



Fast vollständig erhaltenes Skelett einer erwachsenen Frau. Am oberen Bildrand ist gerade noch der gut erhaltene Sarg einer weiteren Bestattung zu erkennen.

die Hälfte der Toten bestattete man in Särgen, die übrigen Verstorbenen lagen direkt im Erdreich begraben. Der Erhaltungszustand der Skelette war sehr unterschiedlich, teils fanden die Archäologen fast vollständige Skelette, teils nur noch einzelne, stark zerfallene Knochen in den Gräbern.

Auf der Ost- und Nordseite des Begräbnisplatzes konnten die Archäologen Reste einer Friedhofsmauer nachweisen, die auf einem Holzrost stand. Die Holzkonstruktion verhinderte das Absinken des Fundamentes im sumpfigen Boden eines zugeschütteten ehemaligen Bachbetts.

schriftlichen Quellen oder bildlichen Darstellungen fehlten bis jetzt, der Friedhof ging über die Jahrhunderte vollständig vergessen. Ein nochmaliges Studium der Quellen soll versuchen etwas Licht in die Angelegenheit zu bringen.

Selbst der Zeitraum, in dem der Friedhof benutzt wurde, ist im Moment noch unklar. Erst die Dendroanalyse (Datierung von Hölzern anhand der Jahrringe) der Sargbretter und des Holzrostes unter der Friedhofsmauer werden darüber Aufschluss geben.

Die vorläufigen Ergebnisse weisen darauf hin, dass der Friedhof frühestens um 1630 angelegt wurde. Dass nur Frauen an der Gibraltarstrasse begraben wurden, ist ebenfalls eigenartig. Gehörte der Friedhof zum nahegelegenen Frauenkloster St. Anna im Bruch, welches um 1900 aufgegeben wurde? Wie passt aber das Skelett des sechsjährigen Mädchens in dieses Bild?

Nicht zuletzt wird auch der Anthropologe (- der Spezialist für menschliche Knochen -) die Skelette noch



Grabungstechniker der Kantonsarchäologie beim Freilegen und Dokumentieren der Gräber.



Übersicht über den Friedhof mit den teilweise freigelegten Skeletten: Jede Nummerntafel kennzeichnet ein Grab!



Impressum:
© Archäologischer Verein Luzern AVL
c/o Kantonsarchäologie Luzern
Libellenrain 15
6002 Luzern
(Bezugsort)

Nach der Arbeit im Feld beginnt die Auswertung der Ergebnisse im Büro, hier müssen in den nächsten Monaten noch viele offene Fragen geklärt werden. Für die Archäologie kam der Friedhof an der Gibraltarstrasse völlig unerwartet. Hinweise aus alten

einmal untersuchen. Er hat schon auf der Grabung das Geschlecht und das Alter der Verstorbenen anhand der Knochen bestimmt. Oft kann der Anthropologe Hinweise zu Krankheiten und zur möglichen Todesursache an den menschlichen Gebeinen finden.



Bärenknochen mit Aussicht Höhlenbärenfunde vom Vierwaldstättersee



Höhlenbär!

Liebe Kinder- & Jugendmitglieder

In dieser Jugendzeitung geht es um Knochen, und zwar nicht nur um Tierknochen, sondern auch um solche vom Menschen. Dabei können wir zeitlich einen sehr weiten Bogen spannen: Zuerst erfahrt Ihr von den bisher ältesten Funden aus dem Kanton Luzern, nämlich von den Höhlenbärenresten und Steinwerkzeugen von der Steigelfadalm an der Rigi. Der zweite Teil der Jugendzeitung handelt von der Entdeckung eines Luzerner Friedhofs, von dem niemand etwas gewusst hat, obwohl er - zumindest aus archäologischer Sicht - jung ist. Aber eben: Die Archäologie hört nicht im Mittelalter auf, sondern dokumentiert alle wichtigen Zeugen unserer Geschichte, zu denen es keine Schriftquellen gibt.

Ich wünsche Euch viel Spass beim Lesen!

Herzliche Grüsse
Josef Häfliger, Präsident

Oberhalb Vitznau am Vierwaldstättersee liegt die Steigelfadalmhöhle. Von dieser Rigihöhle aus hat man eine schöne Aussicht über den See, was offenbar schon die Menschen - und die Tiere - der Urzeit zu schätzen wussten. Der Luzerner Urgeschichtsforscher Wilhelm Amrein führte dort in den

1920er-Jahren archäologische Grabungen durch, um Spuren der frühen Menschen, die er hier vermutete, zu suchen. Während Jahren arbeitete sich der Forscher durch die harten Sandschichten der Nagelfluhhöhle, eine für uns heute noch beeindruckende Leistung.



Oben: Die Steigelfadalmhöhle liegt hoch über Vitznau am Vierwaldstättersee. Die Aussicht ist gewaltig.

Links: Der Urgeschichtsforscher Wilhelm Amrein bei der Ausgrabung in den 1920er-Jahren. Er fand viele Tierknochen - und die ältesten Spuren des Menschen im Kanton Luzern.



Oben: Höhlenbärenknochen aus der Righöhle

Unten: Älteste Steingeräte aus dem Kanton Luzern

Hinterlassenschaften der frühen Menschen fand Amrein leider nur wenige, dafür viele Knochen von Tieren. Die meisten dieser Tiere sind wahrscheinlich natürlich gestorben, zumindest sind Beweise für die Jagd bisher noch nicht festgestellt worden. Die meisten (und grössten) Knochen stammen von Höhlenbären. Daneben sind im Fundmaterial aber auch z.B. Höhlenhyäne, Steinbock und Hirsch vertreten.

In der gleichen Bodenschicht fand Amrein einige wenige Werkzeuge aus Radiolarit, einem Feuerstein, der in den Alpen natürlich vorkommt. Diese Funde zeigen, dass der frühe Mensch diese Höhle zumindest ein Mal aufgesucht hat. Die Fundschicht muss mindestens 28'000 Jahre alt sein, da der Reussgletscher die Höhle später unzugänglich gemacht hat.

Obwohl Wilhelm Amrein seine Ergebnisse in einem kleinen Buch veröffentlicht hatte, wurden sie von der

Fachwelt kaum zur Kenntnis genommen. Viele Vermutungen über Werkzeuge oder Geräte aus Knochen, die er damals äusserte, können heute nicht bestätigt werden. Solche Fehler passierten in den Anfängen der Archäologie aber auch berühmten Wissenschaftlern. Ob Amrein nun, wie behauptet, tatsächlich Feuerstellen der frühen Menschen gefunden hat, lässt sich heute nicht mehr überprüfen. Dazu sind die Aufzeichnungen leider zu spärlich ausgefallen. Seine grossen Leistungen verdienen aber Anerkennung.

Die zusammen mit den Höhlenbärenknochen gefundenen Geräte aus der Steigelfadalmhöhle wurden wahrscheinlich vom Neanderthaler gefertigt. Dieser Eiszeitmensch ist genau in dieser Zeit ausgestorben. Es sind die bisher einzigen bekannten Funde aus der Zentralschweiz, die von dieser frühen Menschenart hergestellt worden sind.

Der Höhlenbär

Mit bis zu 3,5 m Länge und einer Schulterhöhe von 1,7 m war der Höhlenbär ein beeindruckendes Tier. Er sieht für uns zwar sehr gefährlich aus, seine Zähne zeigen aber, dass er vorwiegend von Pflanzen gelebt haben muss – von Beeren, Gräsern und Früchten. Analysen von Höhlenbärenkot haben sogar gezeigt, dass der Höhlenbär, wie die heutigen Braunbären, auch Bienenhonig sehr geschätzt hat. In ganz kalten Zeiten konnte er nicht überleben, da die Tundra der Eiszeit zu wenig pflanzliche Nahrung geboten hat.

Obwohl er „Höhlenbär“ genannt wird, lebte dieser Bär während des grössten Teils seines Lebens im Freien. Für den Winterschlaf zog er sich in Höhlen zurück, wie dies die heutigen Braunbären ja auch tun. Viele Tiere starben hier einen natürlichen Tod, weshalb grosse Mengen ihrer Knochen eben in Höhlen gefunden

werden. Deshalb dachten die Forscher früher, dass diese Tierart hier ihr ganzes Leben verbracht habe, und gaben ihr den Namen Höhlenbär. Die Art ist vor etwa 400'000 Jahren entstanden und genetisch mit den Eisbären und Braunbären verwandt. Vermutlich starb sie während der Eiszeit vor etwa 28'000 Jahren aus, wobei es Forscher gibt, die glauben, dass sie sogar bis vor 13'000 Jahren gelebt haben könnte. Das frühe Aussterben ist aber glaubwürdiger, da genau zu dieser Zeit das Klima wieder massiv kälter wird und die Alpengletscher wieder weit ins Schweizer Mittelland vorstossen. Wahrscheinlich haben die Höhlenbären ihre Nahrungsgrundlage deswegen verloren. Ist es wohl ein Zufall, dass der Neanderthaler zur selben Zeit ausgestorben ist?

Vom Höhlenbär sind viele Hunderte Knochenfunde bekannt, es gibt jedoch fast keine Hinweise darauf, dass



Rückkehr der Jäger mit der Jagdbeute zur Höhle

er als Jagdbeute gedient hat. Wir kennen nämlich nur einen einzigen Fund, und zwar aus Süddeutschland, wo ein Knochen eine Schussverletzung aufweist. Es scheint also nicht, dass der Höhlenbär für den eiszeitlichen Menschen als Beute besonders interessant war. Dass Jagd auf die Bären gemacht wurde, dürfte also nicht Grund des Aussterbens gewesen sein.



Bären im Bärengraben in Bern

Rätsel um den Friedhof an der Gibraltarstrasse

Am Morgen des 11.3.2010 erhielt die Kantonsarchäologie Luzern einen Telefonanruf. Bei Baggarbeiten in einer Ecke der Baustelle für den „Sentipark“ an der Gibraltarstrasse in Luzern waren menschliche Knochen zum Vorschein gekommen, es handelte sich um einen alten Friedhof. Bereits wenige Stunden später war ein notfallmässig zusammengestelltes Team der Kantonsarchäologie im Einsatz.

Innerhalb einer Woche konnten die Archäologen rund einen Viertel des ursprünglichen Friedhofs untersuchen, der Rest war schon durch frühere Bauarbeiten zum Verschwinden gebracht worden. Mehr als 30 Bestattungen wurden freigelegt und dokumentiert.

Bei den Verstorbenen handelte es sich fast ausschliesslich um erwachsene Frauen, die Ausnahme bildete ein etwa sechsjähriges Mädchen. Der Friedhof war dicht belegt: Die einzelnen Bestattungen reihten sich eng aneinander, nicht selten sind ältere Gräber durch jüngere zerstört worden. Etwa



Übersicht über die Baustelle an der Gibraltarstrasse in Luzern